

Ein Hochstapler namens „Kohle“

Nachrichtendienste stoßen immer wieder auf Hochstapler oder Nachrichtenhändler, die mit unzutreffenden Informationen versuchen, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Mitunter werden sie von einem gegnerischen Dienst eingesetzt, um die Konkurrenz mit Desinformationen bzw. „operativem Spielmaterial“ zu beschäftigen, vielleicht sogar in die Irre zu führen. Es hängt einerseits jeweils von der Qualität der Information selbst ab, ob ein Nachrichtendienst darauf einsteigt – oder die Analytiker den Betrug überhaupt bemerken. Mithin ist es für die Ausstreuenden der Desinformation ein brillantes analytisches Instrument, die Potenz des so angegriffenen Nachrichtendienstes zu bewerten. Nimmt dieser sie ernst, darf das als Indikator dafür gewertet werden, dass er über ansonsten wenig qualifizierte Quellen verfügt. Andererseits mag eine Information derart ausgezeichnet der Erwartungshaltung entsprechen, dass eine kritische Analyse unterbleibt, ihr Wahrheitsgehalt unerheblich ist oder die Prüfung eben mangelhaft erfolgt. Mitunter sind die Materialien so sorgfältig gefälscht, dass niemand Verdacht schöpft.¹

Bei dem „freien Journalisten“ Karl-Heinz Kaerner war das Interesse der Hauptabteilung XV an seinen Informationen gegeben, will er doch Verbindungen in das zentrale Zielobjekt „Dienststelle Blank“, die Vorläuferbehörde des Bundesministeriums der Verteidigung, über die Sekretärin Gabriele Clairon d’Haussonville (1904–?) unterhalten haben. Mit diesem Zugang will er an eine Vielzahl an Dokumenten von „möglicherweise höchster Brisanz“ gelangt sein. Ehemalige Mitarbeiter der HV A halten Karl-Heinz Kaerner für die Quelle „Kohle“² – in den Augen der Abteilung IV der Hauptabteilung XV in den 1950er-Jahren wohl die Spitzenquelle schlechthin. Lieferte sie doch einen vorgeblich geheimen Angriffsplan der Bundesrepublik Deutschland gegen die DDR, der von der SED im Jahr 1959 veröffentlicht und propagandistisch eingesetzt wurde. Sie wird teils bis heute als glaubwürdig angesehen. Tatsächlich jedoch war die HV A wieder einmal auf operatives Spielmaterial hereingefallen. Dieser Vorgang ist paradigmatisch für die Rekonstruktion der Geschichte der HV A, weshalb er genauer dargestellt werden soll.

1 Vgl. Helmut Müller-Enbergs/Armin Wagner (Hrsg.), *Spione und Nachrichtenhändler. Geheimdienst-Karrieren in Deutschland 1939–1989*, Berlin 2016, S. 7–37.

2 Vgl. Rainer Rupp/Karl Rehbaum/Klaus Eichner, *Militärspionage. Die DDR-Aufklärung in NATO und Bundeswehr*, Berlin 2011, S. 22–24.

Sir Percy Sillitoe (1888–1962), Direktor des britischen Auslandsnachrichtendienstes MI 6, hielt denkbar wenig von Informationen, wie sie der Journalist Karl-Heinz Kaerner lieferte. Das wird beispielsweise an den von Kaerner verbreiteten Spekulationen über den Verbleib Martin Bormanns (1900–1945) deutlich. Der ehemalige „Sekretär des Führers“ galt nach 1945 als vermisst. Manch einer bot Informationen über seinen Aufenthaltsort an.³ Daher hatten sich die Nachrichtendienste damit zu befassen, eben auch der Dienst Sillitoes. Nur stammten „die meisten dieser Berichte“, wie Sillitoe im Juni 1947 feststellte, „aus der Presse“, und ihre Urheber galten ihm als „unverantwortlich“. In diesem Konvolut wundersamer Berichte, das in der Rubrik „Other subjects of Security Service inquiry Martin Bormann“ in den National Archives abgelegt worden ist, taucht auch der Name Karl-Heinz Kaerner auf. Er habe sich im Jahr 1949, heißt es dort, gegenüber der Presseabteilung der Britischen Botschaft in Paris als Pilot Bormanns ausgegeben. Für Bormann sei der 24-Jährige im Jahr 1944 gut sechs Monate geflogen und habe sich im Jahr 1949 mit ihm in Spanisch-Marokko aufgehalten.⁴ Demnach lebte Martin Bormann noch, der aber mit hoher Wahrscheinlichkeit am 1./2. Mai 1945 in der Berliner Invalidenstraße ums Leben gekommen ist.⁵ Jonathan Griffin (1906–1990), der in der britischen Presseabteilung das Gespräch mit Kaerner geführt hatte, äußerte ein knappes Jahr später: „It would clearly be hard to imagine a taller story. On the other hand, KHK [Karl-Heinz Kaerner] has given an enormous amount of details of time and place, many of which can, I should imagine, be checked and found to be true or false.“⁶

Die Geschichte Kaerners geisterte noch jahrzehntelang durch die Literatur,⁷ während der sowjetische Autor Lew A. Besymenski (1920–2007) sie schon Mitte der 1960er-Jahre ins Fabelreich verwiesen hat, ebenso wie der mit Bormann seinerzeit aus dem „Führerbunker“ geflohene unmittelbare Umgangskreis.⁸

NS-Größen scheinen den Aschaffener Journalisten Kaerner auch im Folgejahr beschäftigt zu haben, denn in der im Jahr 1950 erstmals erschienenen Zeitung *Tempo*

3 Die Spekulationen über einen im Ausland untergetauchten Martin Bormann hielten noch Jahrzehnte an, vgl. hierzu Jochen von Lang, *Der Sekretär. Martin Bormann. Der Mann, der Hitler beherrschte*. Frankfurt a. M. 1990.

4 Vgl. *Other subjects of Security Service inquiry, Martin Bormann (1939–1958)*, The National Archives (TNA), KV 2/3003, Serial 3.

5 Vgl. Bormanns Skelett eindeutig identifiziert, in: *Der Spiegel*, Nr. 19, 1998, S. 67–77.

6 Zit. nach Deborah Haynes, *Spies and lies in the farcical hunt for the phantom Martin Bormann*, in: *The Sunday Times* vom 1. 9. 2009.

7 Vgl. David H. Childress/Richard S. Shaver, *Lost Continents the Hollow Earth*. Kempton (Illinois) 1998, S. 32; Alan Baker, *Invisible Eagle. The History of Nazi Occultism*, London 2000.

8 Vgl. Lew A. Besymenski, *Auf den Spuren von Martin Bormann*, Berlin 1965; ders., *Die letzten Notizen von Martin Bormann. Ein Dokument und sein Verfasser*, Stuttgart 1974. Für den leitenden Staatsanwalt Fritz Bauer, der dem Verbleib Bormanns nachging, war Kaerners Hinweis offenbar bedeutungslos. Er wird in seiner Biografie nicht angeführt, vgl. Irmtrud Wojak, *Fritz Bauer 1903–1968. Eine Biographie*, München 2009.

*der Welt*⁹ behauptete er, schreibt *Der Spiegel*, dass Hitler in einem tibetanischen Kloster leben würde. Das wisse er von Martin Bormann, der ihm das im Juni 1949 verraten habe.¹⁰ Diese Stilblüte brachte ihm immerhin eine Klage der Satiriker Werner Finck (1902–1978) und Hans Kaspar (1916–1990), der für die Berliner Tageszeitung *Kurier* schrieb, „wegen Diffamierung der deutschen Publizistik, Neofaschismus“ ein,¹¹ was nicht sonderlich erwähnenswert wäre, wenn Kaerner nicht dadurch einen zweifelhaften Ruf erworben hätte; mithin auch beim ostdeutschen Nachrichtendienst hätte bekannt sein sollen, dass dieser hochstaplerische Auftritte schätzte.

Karl-Heinz Kaerner, der einzige Sohn von Colette Stubenrath (1897–?) und Georg-Heinrich Kaerner (1899–1945), kam 1920 in München zur Welt. Im Jahr 1923 zog die Familie mit dem Dreijährigen nach Aschaffenburg. Der Vater „fiel“ wenige Tage vor Kriegsende am 6. April 1945 in Neuburgweier (Landkreis Karlsruhe). Da war Karl-Heinz Kaerner 25 Jahre alt, hatte eine Fliegerausbildung absolviert, eine Leidenschaft, die ihn nie verließ: Er besaß einen Pilotenschein, berichtete seine dritte Frau Marianne.¹² In den 1950er Jahren war er in erster Ehe mit der ein Jahr älteren Luise Langkau verheiratet, die in Allenstein (Ostpreußen) aufgewachsen war. Er heiratete in den 1950er-Jahren nochmals.

Militärische Fragen dürften Kaerner zumindest in jener Zeit beschäftigt haben. Neben dem *Tempo der Welt* brachte er im Verlag der Mutter Colette auch das monatlich erscheinende *Aero-Magazin* heraus, das sich eingehend mit der NS-Luftwaffe befasste. Insoweit scheinen ihn seine „Kriegserlebnisse“, die ihn angeblich in die Arme des DDR-Auslandsnachrichtendienstes trieben,¹³ nur bedingt belastet zu haben. Der Verlag selbst residierte in der Aschaffenburg-Cornelienstraße, und dessen Sitz wurde von Karl-Heinz Kaerner als seine Wohnadresse angegeben – auch gegenüber Werner Großmann.

Der journalistische Erfolg mit dem *Tempo der Welt* blieb wohl aus, denn im Jahr 1954 arbeitete er als Reporter bei der *Frankfurter Illustrierten* – und hielt sich offenkundig in Berlin auf. Anlass dafür bot ihm, so Werner Großmann, die „Viererkonferenz“: Die vier Außenminister der Siegermächte trafen sich in der Zeit vom 25. Januar bis zum 18. Februar 1954 im Kontrollratsgebäude am Kleistpark in Berlin-Schöneberg.

9 Vgl. Willy Stamm, *Der Leitfaden für Presse und Medien*, Gütersloh 1951, S. 267; ferner Deutsche Bibliothek (Hrsg.), *Deutsche Bibliographie. Fünfjahres-Verzeichnis. Bücher und Karten*, Frankfurt a. M. 1969, T. 1, Bd. 5. Im Stadtarchiv Aschaffenburg sind Exemplare nicht überliefert.

10 Der Artikel selbst konnte nicht, vielmehr lediglich die Existenz der Zeitung selbst nachgewiesen werden, vgl. Stamm, *Der Leitfaden für Presse und Medien*, S. 51.

11 Vgl. Werner Finck, in: *Der Spiegel*, Nr. 22, 1950, S. 27.

12 Vgl. Mitteilung von Marianne Kaerner (Bad Honnef), 30. 8. 2011; Mitteilung des Stadtarchivs Aschaffenburg, 26. 8. 2011.

13 Vgl. Werner Großmann, *Bonn im Blick. Die DDR-Aufklärung aus der Sicht ihres letzten Chefs*, Berlin 2007, S. 32.

Das Treffen zur Deutschlandfrage selbst verlief zwar ergebnislos, doch für die Hauptabteilung XV bestand erheblicher Informationsbedarf, der insbesondere über die zahlreich angereisten Journalisten gestillt werden sollte. Unter ihnen befand sich Großmann zufolge auch Kaerner, der das Presseamt beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR aufgesucht haben soll. Dessen Leitung hatte Fritz Beyling (1909–1963) inne, eine für das MfS in seinen Überlegungen konstante Größe,¹⁴ sein Stellvertreter war Kurt Blecha (1923–2013). „Wir nutzten“, schreibt Werner Großmann, „die Anwesenheit vieler Journalisten, um Kontakte zu schließen, mit vielen Leuten zu sprechen, Informationen abzuschöpfen. Zu diesem Zweck arbeiteten wir eng mit den Mitarbeitern im Presseamt des Ministerrates zusammen.“¹⁵ Auf diese Weise will Werner Großmann den Tipp auf das SPD-Mitglied Karl-Heinz Kaerner erhalten haben, mit dem er Kontakt aufnahm. Daraus entstand eine mehrjährige Beziehung zwischen Kaerner und der Militärsplionage der HV A.¹⁶ In der Tat ließ Werner Großmann sich diesen Journalisten als „Kohle“ für das – wie es seinerzeit etwas umständlich hieß – Referat a der Abteilung 2 der Hauptabteilung II der Hauptabteilung XV des Staatssekretariats für Staatssicherheit im Ministerium des Innern der DDR im Juni 1954 vermerken.

Für Werner Großmann muss der Kontakt zu „Kohle“ ein Glücksfall gewesen sein. Denn im September 1953 kam er von der Schule des Instituts zur Abteilung 2, die sich im Herbst 1953 noch zentral gelegen am Rolandsufer in Berlin-Mitte befand. Als Großmann den Journalisten Kaerner kennenlernte, befand sich der Sitz der Militärsplionage bereits an der Rohrwallallee in Berlin-Karolinenhof „mit gepflegtem Garten, Bootssteg und Ruderboot am Langen See“.¹⁷

Zuvor war Großmann die Werbung einer im britischen Hauptquartier arbeitenden Sekretärin misslungen, ein dort tätiger Handwerker lieferte „erste Informationen“. Großmann fühlte sich selbst als „Autodidakt“ und noch im „Praktikum, Unterricht rund um die Uhr“. Daher ist es nicht verwunderlich, wenn er befindet: „alles in allem bleiben meine Ergebnisse dürftig.“ Zudem verspürte er den „Druck, schnell operative Ergebnisse zu erzielen“.¹⁸ Die Erwartungshaltung innerhalb der Hauptabteilung II muss enorm gewesen sein, denn Großmann thematisiert das in seinen Erinnerungen nochmals: „Der Druck wird größer.“¹⁹ Schon zwei Jahre später wird er Stellvertreter des

14 Vgl. hierzu Karl Wilhelm Fricke/Roger Engelmann, „Konzentrierte Schläge“. Staatssicherheitsaktionen und politische Prozesse in der DDR 1953–1956, Berlin 1998, S. 59 f. und 131, auf Basis von Der Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR (BStU), MfS, AP 183/56, Bl. 5 und 135.

15 Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 34.

16 Vgl. Rupp/Rehbaum/Eichner, Militärsplionage, S. 23.

17 Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 24.

18 Vgl. ebenda, S. 24, 26 und 38.

19 Ebenda, S. 39.

Leiters der Abteilung 2, was in dieser kurzen Zeit durchaus als kometenhafter Aufstieg anzusehen ist – doch greift das voraus.

Wie schon angeführt, befasste sich die HA II/2a unter dem Referatsleiter Hauptmann Harry Schütt (*1930) seit 1954 mit dem „Amt Blank“ und hatte den Auftrag, in dieses Amt und in Einrichtungen der im Aufbau befindlichen Bundeswehr einzudringen.²⁰ Das erinnert Werner Großmann etwas anders: Vielmehr sei ihm im Laufe des Jahres 1954 der Aufbau und die Leitung des Referats „Dienststelle Blank“ innerhalb der HA II/2 übertragen worden. Immerhin wird Großmann offenkundig beim Vorgang „Kohle“ von Herbert Fechner unterstützt, der darin zumindest über Colette Kaerner eingebunden ist. Um den internen Druck insbesondere auf Großmann zu skizzieren, bedarf es eines Blicks auf zwei seiner Genossen.

Im März 1956 trat als Hilfssachbearbeiter Unterleutnant Ludwig Nestler in das Referat ein, der zuvor als Abteilungsleiter in der FDJ-Bezirksleitung in Karl-Marx-Stadt eingesetzt war. Binnen eines halben Jahres reüssierte er und arbeitete zur vollsten Zufriedenheit, wie Oberst Alfred Scholz befand, der auf seine zwei Werbungsvorbereitungen im Hauptobjekt abhob sowie auf eine bereits erfolgte Übersiedlung eines operativen Mitarbeiters und alsbald eine anstehende weitere Übersiedlung, was Nestler zum Sachbearbeiter ab August 1956 qualifizierte. Er verstand es, sich schnell einen gut funktionierenden Apparat von geheimen Mitarbeitern aufzubauen, und es gelang ihm, in kürzester Zeit eine Residentur im „Operationsgebiet“ einzurichten. Ludwig Nestler darf als einer der fleißigen und strebsamen Mitarbeiter der Abteilung 2 mit großer Initiative angesehen werden. Im Januar 1958 hält Werner Großmann in seiner Funktion als Stellvertreter des Leiters über ihn fest: „Er hat im vergangenen Jahr sein GM-Netz in Westdeutschland vergrößert und entwickelt und steht in der Informationsbeschaffung an der Spitze der Abteilung.“²¹ Ende 1958, unterdessen zum Hauptsachbearbeiter aufgestiegen, heißt es über ihn: „Vor allem in der Stabilisierung seiner Residenturen sowie Entwicklung eines Vorgangs in Richtung Objekt“ – in Beurteilungen wird es nur selten konkret – galt er als „positiv“, schrieb Referatsleiter Hauptmann Harry Schütt. Um ihn zu fördern, sollte er sogar „an der Leitungsarbeit der Abteilung“ teilnehmen. Und Abteilungsleiter Otto Knye (1920–1993) vermerkte im Januar 1959: „Im Jahre 1958 steht er an der Spitze aller Genossen der Abteilung in Bezug auf die operativen Arbeitsergebnisse, insbesondere in der Beschaffung wertvoller Informationen“, was ihm den Dienstrang eines Oberleutnants einbrachte.²²

Aber nicht allein Ludwig Nestler stieg im internen Ansehen, sondern auch der Leiter Werner Steinführer vom Referat 2b, das sich mit dem Bundesministerium der Verteidigung befasste. Steinführer selbst warb dort zwei Quellen und leitete diese über eine

20 Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 28.

21 BStU, MfS, KS 271/65, Bl. 34.

22 Vgl. BStU, MfS, KS 913/87, Bl. 25 f., 58, 222 f. und 227.

Residentur an, „so dass laufend interne Informationen beschafft werden“ konnten. Diese Residentur galt über „mehrere Jahre als eine der wichtigsten“ der Abteilung.²³

Das war die Konstellation für Leutnant Werner Großmann in den 1950er-Jahren, als er auf Karl-Heinz Kaerner traf. Großmann betont, wie kritisch er seine neue Quelle geprüft habe, zugleich dürfte er jedoch erleichtert gewesen sein, endlich einen operativen Erfolg vor allem innerhalb der Hauptabteilung II vorweisen zu können. Vom Vorgang „Kohle“ wird Großmann gezehrt haben, als die Dienststeinheit 1956 nach Berlin-Karlshorst und ein Jahr später nach Berlin-Johannisthal zog, und seinen beachtlichen dienstlichen Aufstieg begünstigt haben.²⁴ Wie bedeutend gerade dieser Vorgang für ihn war, erschließt sich auch aus dem Umstand, dass er bis zu seinem letzten Arbeitstag in der HV A, noch als Stellvertreter des Ministers und Leiter des Auslandsnachrichtendienstes, eben diese Akten in seinem Tresor aufbewahrt hatte – drei Jahrzehnte lang.

Tatsächlich sind in dem Vorgang neben Kaerner ab Februar 1955 lediglich dessen Mutter Colette und die Bonner Angestellte Gabriele Clairon d’Haussonville verzeichnet, die aus einem alten lothringisches Adelsgeschlecht stammte. Ihr Alter gab er mit „ca. 55 Jahre“ an. Wenn eben diese Angestellte jene Sekretärin beim „Generalinspektor“ gewesen sein soll, dann verzeichnete sie Werner Großmann mit Oktober 1959 recht spät. Darüber hinaus geht aus dem Vorgang lediglich hervor, dass Kaerner offenkundig einen total gefälschten bundesdeutschen Ausweis auf den Namen Claus Zeisig erhalten hat, mit nur gering verändertem Geburtsdatum (17. April 1920), identischem Geburtsort und leicht einzuprägenden Angaben wie Buchdrucker in Frankfurt am Main. Das darf als Hinweis für ein vorhandenes Vertrauensverhältnis und inoffizielle Besuche „Kohles“ in der DDR gelesen werden – und erhärtet die diesbezüglichen Ausführungen Werner Großmanns: „Wir“ – also er nicht allein – „treffen uns mit ihm nur in der DDR. Wir setzen keine anderen IM als Verbindungsmänner zu ihm ein.“²⁵

Mithin glaubte die Abteilung IV der HV A, mit „Kohle“ einen „Zugang zu Spitzeninformationen“ erhalten zu haben. Die Kooperation mit Kaerner dauerte bis 1959, bis sie – wie lakonisch in einer Publikation von Ehemaligen der HV A vermerkt ist – „unterbrochen“ wurde.²⁶ Tatsächlich saß Kaerner in Untersuchungshaft des MfS in Berlin-Hohenschönhausen. Der Generalstaatsanwalt verhandelte unter dem Aktenzeichen I 13/59 eine Straftat in 1. Instanz am 14. Juli 1959, worauf noch zurückzukommen sein wird.

Damit könnte die Geschichte zu Karl-Heinz Kaerner ihr Bewenden haben, wenn er nicht eine „Studie“ mit dem Titel „Die Befreiung der SBZ und Wiedervereinigung Deutschlands durch militärische Besetzung des mitteldeutschen Raumes bis zur Oder-Neiße-Linie“ an Großmann geliefert hätte, die mit dem 2. März 1955 als „geheime Bundessache“ eingestuft war. Damit ging „Kohle“ nicht nur in die Geschichte der HV A

23 Vgl. ebenda.

24 Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 28.

25 Vgl. ebenda, S. 34.

26 Vgl. Rupp/Rehbaum/Eichner, Militärspionage, S. 23.

ein, sondern auch als wichtige Quelle in das operative Lebenswerk von Werner Großmann. Dieses Dokument hatte für die HV A höchste Brisanz, denn es enthielt Angaben zu Aufgaben und Vorgehensweisen von Heeresgruppen, Armeekorps und Divisionen gegen die DDR.²⁷ Die als „Deco I“ und „Deco II“ ausgewiesenen Unterlagen fügten sich denkbar gut in das marxistisch-leninistische Weltbild ein. Mit einigem Medienrummel wurden die Unterlagen vom Ausschuss für Deutsche Einheit unter dem Titel „Deutsche Kriegsbrandstifter wieder am Werk“ öffentlich präsentiert.²⁸

Ernsthafte Zweifel an der Authentizität der von „Kohle“ beigebrachten Unterlagen hat es bei der HV A bis zur Veröffentlichung des „Deco“-Dokuments offenbar nicht gegeben, eine Veröffentlichung wäre sonst unterblieben. Im Gegenteil: „Wiederholt“ hatte die Quelle „korrekte Informationen“ geliefert, und „Deco I“ und „Deco II“ galten der HV A als „echtes Dokument“. Denn es stamme aus dem „Panzerschrank General Speidels, dem Generalinspekteur der Bundeswehr“, schreibt Werner Großmann.²⁹ Er ließ die Angaben zu der Sekretärin – bei Markus Wolf handelt es sich um die „Vorzimmerdamme im Büro“ Hans Speidels (1897–1984)³⁰ – prüfen, die das Dokument beschafft und an „Kohle“ übergeben haben soll. Ein geheimer Mitarbeiter der HV A soll zu der Wohnadresse geschickt worden sein und das Gespräch mit der Sekretärin gesucht haben, die jedoch beim Namen Kaerner „wortlos“ die Tür geschlossen habe.³¹ Das belegt allenfalls die Existenz von Stadt, Straße, Hausnummer sowie der Frau, die dort wohnt – sonst nichts. Der Beschaffungszeitpunkt dieser Urkunde selbst bleibt in den Erinnerungen von Großmann und Wolf ungenannt. Sie ließen mit Sicherheit die Echtheit des Dokuments inhaltlich prüfen – nur fehlte es in der Auswertungsabteilung der HV A an zureichendem militärischen Sachverstand und bei den leitenden Mitarbeitern auf dem Dienstweg zum Minister an entsprechendem Detailwissen.³² Zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung war das Dokument über sechs Jahre alt. Das Bundesministerium der Verteidigung und die Bundeswehr waren unterdessen längst eingerichtet worden.

Das Dokument selbst besteht aus wenigen Seiten, die – wie angeführt – als „geheime Bundessache“ eingestuft sind; eine Bezeichnung, die es nicht gab. Es fehlte jegliche Angabe zur Nummer der Verschlusssache oder zur Ausfertigung. Auf den beigegeführten vier Karten sind taktische Zeichen vermerkt, die in dieser Form beim deutschen

27 Vgl. ebenda, S. 23 f.

28 Vgl. Ausschuss für Deutsche Einheit, Deutsche Kriegsbrandstifter am Werk. Eine Dokumentation des Ausschusses für Deutsche Einheit, Berlin 1959, S. 166 f.

29 Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 34.

30 Vgl. Markus Wolf, Spionagechef im geheimen Krieg. Erinnerungen, Düsseldorf 1997, S. 118.

31 Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 35 f. Im Frühjahr 1957 habe sich Großmann, wie er dort schreibt, in Ungarn aufgehalten, „um“ – nicht spezifizierte – „Angaben zu ‚Kohle‘ zu überprüfen“.

32 Als es einen ausgewiesenen Sachverstand bei den Militärhistorikern gab, verschwand „Deco II“ aus der DDR-Publizistik. In historischen Arbeiten aus dem Umfeld des Ministeriums für Nationale Verteidigung wurde es nicht aufgeführt.

Militär weder früher noch später angewandt worden sind. Auch waren die Karten zur DDR nicht topografisch ausgearbeitet, sie enthielten sonderbarerweise die Angabe Stettin, zugleich aber Swinemünde. Das mögen noch hinnehmbare Nachlässigkeiten erfahrener Militärs gewesen sein. Aber dass exzellente Kenner wie Hans Speidel und Joachim Oster (1914–1983) den Begriff „sowjetzonale Nationalarmee“ zu einem Zeitpunkt gewählt haben sollen, da es die Nationale Volksarmee noch nicht gab, sondern nur die Kasernierte Volkspolizei, deutet auf einen groben Schnitzer bei der Anfertigung der Fälschung hin. Zwanzig Divisionen der Gruppe der Sowjetischen Streitkräfte in einem vorgeblichen Angriffsplan als „sonstige waffentragende Verbände“ anzuführen, grenzt an Satire – wie auch die Gesamtaussage: „Die Angehörigen der sowjetzonalen Nationalarmee, der Polizei und sonstiger waffentragender Verbände sind aufzufordern, jeden Widerstand aufzugeben, die Waffen niederzulegen und sich bis zum Eintreffen der Streitkräfte der Bundesrepublik Deutschland in ihren Unterkünften aufzuhalten“, heißt es in „Deco II“.

Der geheime Mitarbeiter „Kohle“ habe eine Vielzahl an Informationen und fotografierte Dokumente geliefert,³³ was angesichts von acht Aktenbänden mit etwa 2400 Blatt durchaus glaubwürdig erscheint. Markus Wolf: „Die Zuverlässigkeit der Quelle schien uns über jeden Zweifel erhaben. Ihre bisherigen Informationen waren immer korrekt gewesen.“³⁴ Zur Herkunft der Unterlagen habe „Kohle“ eben auf Joachim Oster und insbesondere Hans Speidel hingewiesen.

Dazu ein Rückblick: Im Kanzleramt ließ Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876–1967) tatsächlich von Juli bis Oktober 1950 eine Arbeitsstelle mit 19 Mitarbeitern einrichten, die sich mit technischen Fragen militärischer Sicherheit befasst hat. Die Leitung hatte General a. D. Gerhard Graf von Schwerin (1899–1980) inne, der diesen räumlich unter dem Dach des Kanzleramtes eingerichteten Arbeitsbereich ab August als „Zentrale für Heimatdienst“ (ZfH) firmieren ließ – „Dienststelle Schwerin“ genannt.³⁵ Wesentliches Ergebnis waren die von der Zentrale edierten Überlegungen für die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik, wie sie in der „Himmeroder Denkschrift“ dargestellt sind.³⁶ Im Oktober 1950 erhielt dieses Feld durch die Einsetzung von Theodor Blank als „Bevollmächtigter des Bundeskanzlers für die mit der Vermehrung der alliierten Truppen zusammenhängen Fragen“ einen neuen Zuschnitt („Dienststelle Blank“).

33 Vgl. Großmann, Bonn im Blick, S. 34.

34 Wolf, Spionagechef, S. 118.

35 Vgl. Lutz Hoeth, Die Wiederbewaffnung Deutschlands in den Jahren 1945–1958 und die Haltung der Evangelischen Kirche, Norderstedt 2008, S. 44, 124 f. und 137; Peter M. Quadflieg, Gerhard Graf von Schwerin (1899–1980). Wehrmachtgeneral – Kanzlerberater – Lobbyist, Paderborn 2015.

36 Vgl. Werner Abelshauser/Walter Schwengler, Anfänge westdeutscher Sicherheitspolitik 1945–1956. Bd. 4: Wirtschaft und Rüstung, München 1997, S. 369; Hans-Jürgen Rautenberg/Norbert Wiggershaus, Die „Himmeroder Denkschrift“ vom Oktober 1950, Karlsruhe 1985.

Seine 1950 gerade einmal 32 (1953: 700) Mitarbeiter umfassende Unterabteilung II/A war außerhalb des Bundeskanzleramtes untergebracht, gleichwohl ist sie als Nukleus für das am 7. Juni 1955 gebildete Bundesministerium der Verteidigung und auch den Militärischen Abschirmdienst anzusehen.³⁷

Von Anbeginn dabei war Major i. G. a. D. Joachim Oster, der innerhalb der „Zentrale für Heimatdienst“ den Informations- und Nachrichtendienst leitete und wesentlich am Aufbau des Militärischen Abschirmdienstes beteiligt war. In der „Dienststelle Blank“ war der Spezialist für sowjetische Streitkräfte und Volkspolizei Chef der Unterabteilung II/A/4, die für „Dokumentation und militärische Sicherheit“ zuständig war und als „Institut für Gegenwartsfragen“ (später „Archiv für Zeitgeschehen“) mit nachrichtendienstlichen Mitteln arbeitete. Die operative Beschaffung von Informationen selbst lag in Händen von Oberstleutnant a. D. Friedrich Wilhelm Heinz (1899–1968), der sich mit operativ beschafften Nachrichten aus der DDR befasste und dort vor allem auf militärische und paramilitärische Einrichtungen konzentrierte. Mithin darf, was für die Bewertung der von „Kohle“ beschafften Informationen wichtig ist, davon ausgegangen werden, dass Joachim Oster von den militärischen Formationen in der DDR und ihren exakten Bezeichnungen zureichend Kenntnis gehabt hatte. Bei Bildung des Bundesministeriums der Verteidigung im Juni 1955 erhielt Oster die Funktion eines Referatsleiters in der Abteilung Streitkräfte im Rang eines Oberstleutnants. Von 1958 an arbeitete er als Militärattaché an der Deutschen Botschaft in Spanien.³⁸

Joachim Oster war bereits im November 1952 in das Blickfeld des Instituts für wirtschaftswissenschaftliche Forschung (IWF) geraten. Zu diesem Zeitpunkt war Oster als Verbindungsoffizier der „Dienststelle Blank“ identifiziert worden, doch erlosch die Aufmerksamkeit des Außenpolitischen Nachrichtendienstes der DDR ein Jahr später. Ein so exzellenter Zugang zu Mitarbeitern Osters, wie er von Ehemaligen der HV A nun für „Kohle“ postuliert wird, macht das verlorene Interesse an Oster nicht plausibel. Bleiben also Generalmajor a. D. Hans Speidel, dessen Panzerschrank, in dem „Deco II“ deponiert gewesen sein soll, und seine Sekretärin. Tatsächlich hatte das IWF ihn seit Sommer 1952 auf dem Radar. Zu der Zeit zählte Speidel zu den militärischen Beratern des Bundeskanzlers Konrad Adenauer, und er war von Juni 1951 an als Zivilist und freier Gutachter für die „Dienststelle Blank“ tätig, ab Juli 1952 deren Angestellter. Zudem war er Chefdelegierter der Bundesrepublik bei der Konferenz zur Bildung einer

37 Vgl. Thomas Knoll, Das Bonner Bundeskanzleramt. Organisation und Funktion von 1949–1999, Wiesbaden 1994, S. 86, 91, 96 und 411 f.; Christian Greiner, Die Dienststelle Blank. Regierungspraxis bei der Vorbereitung des deutschen Verteidigungsbeitrages von 1950–1955, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 17 (1975), S. 99–124; Dieter Krüger, Das Amt Blank. Die schwierige Gründung des Bundesministeriums für Verteidigung, Freiburg 1993.

38 Vgl. Krüger, Das Amt Blank, S. 194; Birgit Aschmann, „Treue Freunde“? Westdeutschland und Spanien 1945–1963, Stuttgart 1999, S. 354; Helmut R. Hammerich u. a., Das Heer 1950 bis 1970. Konzeption, Organisation und Aufstellung, München 2006, S. 80.

Europäischen Verteidigungsgemeinschaft. Vom 12. Januar 1955 an bis zum 1. April 1957 war Speidel Generalleutnant der Bundeswehr – nicht Generalinspekteur, wie Werner Großmann meint – und Leiter der Abteilung IV Streitkräfte im Bundesministerium der Verteidigung. Mit dem 14. Juni 1957 wurde er Oberbefehlshaber der Command Allied Land Forces Central Europe (Comlandcent) in Fontainebleau (Frankreich).³⁹ Wo stand nun der Panzerschrank Speidels, aus dem das auf den 2. März 1955 datierte Dokument „Deco II“ von der Sekretärin zum Abfotografieren ausgeliehen worden sein soll? Gabriele Clairon d’Haussonville arbeitete zwar in der „Dienststelle Blank“, war aber nicht für Speidel tätig. Sie gehörte zur Militärischen Abteilung (II), die von Adolf Heusinger (1897–1982)⁴⁰ geleitet wurde.⁴¹ Konkret war sie in der von Oberst i. G. Kurt Brandstädter (1920–1963) geleiteten Unterabteilung II/C tätig, die mit der Planung der Personalannahmeorganisation, der Laufbahnplanung und der Bearbeitung von Bewerbungen befasst war. Hier arbeitete sie als Sekretärin des Referenten Brandstaedters, von Kleist. Hingegen war Hans Speidel bis Juni 1955 direkt dem Leiter der Dienststelle Theodor Blank unterstellt.⁴² In einer Titelgeschichte des *Spiegel* über Heusinger heißt es: „Von Kleist setzte alle Hoffnungen auf seine Sekretärin d’Haussonville, die schon in der Personalgruppe 3 (Generalstabsoffiziere) des Heerespersonalamtes in der Bendlerstraße zu Berlin ähnliche Dienste verrichtet hatte.“⁴³ Mithin weist Speidels Panzerschrank nach dem Organigramm der „Dienststelle Blank“ keine Nähe zum Arbeitsplatz von d’Haussonville auf – sie war weder Vorzimmerdame noch Sekretärin Speidels. Entsprechende Kenntnisse lagen der HV A offenkundig zu jener Zeit nicht vor.

Die 1959 erschienene „Dokumentation über die Militarisierung Westdeutschlands“ war vom MfS wesentlich unterstützt und dort – benannt nach dem Verteidigungsminister Franz Josef Strauß (1915–1988) – als Operation „Straußenei“ vorbereitet worden.⁴⁴ Herzstück darin war die Veröffentlichung des Faksimiles von „Deco II“. Minister Erich Mielke ließ es sich nicht nehmen, in einem Artikel im *Neuen Deutschland* darauf Bezug zu nehmen und von einem bevorstehenden „Blitzkrieg“ zu sprechen.⁴⁵ An dieses Dokument knüpften auch zwei Offiziere der Bundeswehr an. So trat am 8. Juli 1960

39 Vgl. Dieter Krüger, Hans Speidel und Ernst Jünger. Freundschaft und Geschichtspolitik im Zeichen der Weltkriege, Paderborn 2016.

40 Vgl. Georg Meyer, Adolf Heusinger. Dienst eines deutschen Soldaten 1915 bis 1964, Hamburg 2001.

41 Vgl. Krüger, Das Amt Blank, S. 64–69.

42 Vgl. ebenda, S. 207.

43 Streitkräfte – Heusinger. Die tragische Laufbahn, in: Der Spiegel, Nr. 9, 1956, S. 24–31, hier S. 24.

44 Vgl. Bernd Stöver, „Das ist die Wahrheit, die volle Wahrheit“. Befreiungspolitik im DDR-Spielfilm der 1950er und 1960er Jahre, in: Thomas Lindenberger (Hrsg.), Massenmedien im Kalten Krieg. Akteure, Bilder, Resonanzen, Köln 2006, S. 49–76, hier S. 63; Bernd Stöver, Zuflucht DDR. Spione und andere Übersiedler, München 2009, S. 184–210, hier S. 192.

45 Vgl. Neues Deutschland vom 7. 2. 1960, S. 1.

der 48-jährige Major a. D. Bruno Winzer, Presseoffizier der Luftwaffengruppe Süd in Karlsruhe und für die HV A von 1957 an bis 1960 als Quelle „Rebe“ verzeichnet,⁴⁶ dieses Dokument bestätigend auf einer Pressekonferenz in Ost-Berlin auf. Es sei der „Kreuzzugplan der NATO bzw. der Bundeswehr“, hieß es.⁴⁷ Dabei wurde er assistiert vom ehemaligen Adjutanten des Luftwaffeninspektors, dem 38-jährigen Hauptmann a. D. Adam von Gliga (1912–?).⁴⁸ Der *Spiegel* griff das Thema auf und vermerkte zu dem von Winzer auch anhand von „Deco II“ beschriebenen Angriffsplan, dass dieser „nur dann funktionieren könnte, wenn der Osten die Verteidigung den Freiwilligen Feuerwehren anvertrauen würde“.⁴⁹

Am 18. August 1961 nahm Walter Ulbricht in seinen Erläuterungen zum Mauerbau auf „Deco II“ Bezug.⁵⁰ Einen gleichfalls zentralen Stellenwert nimmt dieses „Dokument“ in dem DDR-Spielfilm „For Eyes Only“ ein, der am 19. Juli 1963 in die Kinos kam. Die Dramaturgen erklärten dazu: „Wir versuchen in dem Film [...] uns in den wesentlichen Zügen an Tatsachen-Material und echte Dokumente zu halten (Deco II).“⁵¹ Es ist offenkundig, wie Bernd Stöver analysiert hat, dass die SED „dringend innen- und außenpolitische Argumentationshilfe“ zur Legitimation von „Deco II“ benötigt hat.⁵²

Auch innerhalb der MfS-eigenen Historiografie hielt man an der Echtheit fest: „Dem MfS war es bereits 1955 gelungen, aus dem damaligen Amt Blank [...] zuverlässige Informationen über die Wiederaufrüstung des deutschen Militarismus zu beschaffen und die damit zusammenhängenden Planungen aufzuklären [...] z. B. der Plan Deco II.“⁵³ Die propagandistische Wirkung hielt auch nach dem Jahr 1990 an. Der ehemalige Stellvertreter des Leiters der Abteilung XV der MfS-Bezirksverwaltung Leipzig, Manfred Bols (*1941),⁵⁴ stellte ebenso auf den Wahrheitsgehalt ab wie der frühere Leiter des Analyse-referats C der HV A IX, Klaus Eichner (*1939), und der Leiter der für Sabotagevorbe-reitungen und Zivilverteidigung der HV A XVIII, Gotthold Schramm (1932–2018) im Jahr 2007, wonach ein als inoffizieller Mitarbeiter geworbener Bundesbürger in den Jahren 1954/55 [sic!] Dokumente über Planspiele zur militärischen Einverleibung der DDR

46 Vgl. Stöver, *Zuflucht DDR*, S. 192; Michael Schäbitz, Adam von Gliga, Bruno Winzer, in: Eva Fuchslocher/Michael Schäbitz (Hrsg.), *Wechselseitig. Rück- und Zuwanderung in die DDR 1949 bis 1989*, Berlin 2017, S. 44–47.

47 Vgl. Bruno Winzer, *Soldat in drei Armeen*, Berlin 1968.

48 Vgl. Stöver: *Zuflucht DDR*, S. 184–210; ders., *Wahrheit*, S. 63 f.

49 Vgl. *Gewissen oder Gläubiger*, in: *Der Spiegel*, Nr. 32, 1960, S. 21.

50 Vgl. Stöver, *Wahrheit*, S. 64.

51 Vgl. ebenda, S. 65.

52 Vgl. ebenda, S. 73.

53 Juristische Hochschule des MfS: *Geschichte des MfS. Teil IV: 1955–1961*. o. O., o. J., S. 34.

54 Vgl. Manfred Bols, *Ende der Schweigepflicht. Aus dem Leben eines Geheimdienstlers*, Berlin 2002, S. 60.

geliefert habe – „Die Dokumente mit der Bezeichnung ‚Deco I‘ und ‚Deco II‘“.⁵⁵ Aber dennoch muss irgendwann Misstrauen entstanden sein. In ihren Erinnerungen äußern sich Markus Wolf und Werner Großmann verhalten. Doch nach „Wahrheit oder Fälschung?“ fragen Ehemalige der HV A öffentlich erst seit Juni 2011.⁵⁶

Für die Jahre zwischen 1954 und 1959 findet sich zu Karl-Heinz Kaerner bislang lediglich der diffuse Hinweis einer Haftstrafe in der Bundesrepublik Deutschland: Er habe von 1956 an für zwei Jahre unter Polizeiaufsicht gestanden, heißt es. Während „Kohle“ eine Strafe verbüßte, habe die HV A über seine Mutter Colette den Kontakt zu ihm gehalten. Doch nach seiner Entlassung – Kaerner ging nach Angaben Ehemaliger der HV A nach Österreich – habe er seine Bereitschaft an einer Fortsetzung der Kooperation über seine Freundin signalisiert. Werner Großmann: „Da wir immer stärker an seiner Zuverlässigkeit zweifeln, in persönlichen Gesprächen mit ihm auch unklare, schwer überprüfbare Antworten erhalten, zeigen wir kein Interesse. ‚Kohle‘ bricht die Verbindung zu uns ab. Ein späterer Versuch, wieder mit ihm ins Gespräch zu kommen, läuft ins Leere.“⁵⁷ Großmann schloss die Akte im Jahr 1962, jedoch beim MfS wurde er von der Gegenspionage der HV A IX/C/1 nunmehr ins Visier genommen.

Folgt man den vorstehenden Ausführungen bis zu diesem Punkt, scheint lediglich eines erwiesen zu sein: Das Schlüsseldokument „Deco II“ ist als Fälschung anzusehen. Dabei könnte man es bewenden lassen, wenn es nicht noch andere Erinnerungen Werner Großmanns gäbe, die mitzuteilen er bislang nicht für notwendig befunden hat. Sie sind als beachtlicher Beleg für den eingangs problematisierten Mythos HV A zu werten, als fundamentales Problem für die Geschichtsschreibung der HV A im Konkreten und für die von Nachrichtendiensten im Allgemeinen – namentlich eine unvollständige Quellenlage.

Nach seinem eigenen „Zwischenbericht“ vom 20. März 1959 lernte Werner Großmann den Journalisten Karl-Heinz Kaerner nicht im Januar/Februar 1954 bei der Viererkonferenz der Außenminister in Berlin kennen. Vielmehr hat Kaerner auf dem Weg zum Deutschlandtreffen in Ost-Berlin, das im Juni 1954 stattfand, das Aufnahmeheim in Eisenach aufgesucht und wurde dort am 28. Mai 1954 von der Spionageabwehr (Abteilung II) der MfS-Bezirksverwaltung als geheimer Mitarbeiter geworben.⁵⁸ Er habe vorgegeben, im Auftrag des SPD-Bundestagsabgeordneten Fritz Erler (1913–1967) Kontakt zur DDR aufzunehmen – was nicht stimmte. Während des Deutschlandtreffens suchte er das dortige Pressebüro auf, wo er von Werner Großmann am 5. Juni 1954 angesprochen und tags darauf im Coburger Hof in den frühen Morgenstunden um 0.45 Uhr wiederum als geheimer Mitarbeiter, eben als „Kohle“, geworben wurde. Großmann und

55 Klaus Eichner/Gotthold Schramm (Hrsg.), *Angriff und Abwehr. Die deutschen Geheimdienste nach 1945*, Berlin 2007, S. 298.

56 Vgl. Rupp/Rehbaum/Eichner, *Militärspionage*, S. 23.

57 Großmann, *Bonn im Blick*, S. 35.

58 Vgl. hier und im Weiteren BStU, MfS, GH 17/60, S. 8 f.

seinen Mitarbeitern war nicht bekannt, dass er sich eine Woche zuvor bereits hierzu in Eisenach verpflichtet hatte. Nach Rücksprache mit Erfurt führte Ost-Berlin den Kontakt dann weiter. Über den Sommer 1954 hinweg lieferte Kaerner Berichte und Fotos mit militärischen Informationen zu Munitionsdepots und Flugplätzen und deutete an, dass er über Gabriele Clairon d'Haussonville Zugang zu Dokumenten habe.⁵⁹ Danach übergab er fotokopierte Unterlagen zum Aufbau der Bundeswehr. Im Dezember 1954 regte er die Werbung von Clairon d'Haussonville an, worauf Großmann einging und empfahl, dies unter der falschen Flagge des Ex-Nationalsozialisten und Gründers der Deutschen Sozialen Union (DSU, 1955), Otto Strasser, vorzunehmen. Die schriftliche Verpflichtungserklärung d'Haussonvilles soll im Januar 1955 erfolgt sein. Dafür sollte sie monatlich mit 600 DM vergütet werden. Im März 1955 entwendete sie angeblich aus dem Stahlschrank von Speidel die „Deco“-Unterlagen.⁶⁰

Von November 1954 an bis zu seiner Verhaftung im Juni 1955 habe Kaerner eine feste Anstellung im Referat III F im „Amt Blank“ unter Referatsleiter Hauptmann Ernst Grams⁶¹ erhalten, dessen Aufgabe es war, in gegnerische Nachrichtendienste einzudringen. Er habe im April 1955 Grams für das MfS werben wollen, der scheinbar darauf eingegangen sein soll. Im Ergebnis dieses Anwerbeversuchs wurde Kaerner verhaftet und im Juli 1956 zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt, aber im Dezember 1957 aus der Haftanstalt in Straubing entlassen.⁶² In der Zwischenzeit habe Großmann Kontakt zu Kaerners Mutter unterhalten und vergeblich Clairon d'Haussonville ausfindig zu machen versucht. Im April 1958 kam es wieder zu einer Begegnung von Kaerner mit Großmann, der daran interessiert war, die Kooperation mit Clairon d'Haussonville auszubauen, die Kaerner dann im Bundesministerium der Verteidigung wiedergefunden haben will. Damit beide in die DDR kommen konnten, wurden gefälschte Personalausweise ausgestellt.⁶³

Allerdings konnte der KGB der HV A indes mitteilen, dass Gabriele Clairon d'Haussonville eben nicht im Bundesministerium der Verteidigung arbeitete. Das gab Anlass, Kaerners Angaben nun grundsätzlich zu überprüfen: Großmann gelangte zu dem Ergebnis, einiges stimme, ein Großteil jedoch nicht: „Insgesamt muss also angenommen werden, dass lediglich die Verbindung des GM [Kohle] zu dem Grams und damit zu der Abwehr des Amtes Blank der vollen Wahrheit entsprechen. [...] Alles andere ist unklar.“⁶⁴ Kaerner sollte also vernommen werden, da insbesondere der Plan „Deco II“ „nach wie vor für das sozialistische Lager von Bedeutung“ sei und geklärt werden müsse, ob es echt oder eine Desinformation eines Nachrichtendienstes sei. Eine weitere

59 Vgl. ebenda, S. 10.

60 Vgl. ebenda, S. 11.

61 Vgl. Alle Dienste trinken, in: Der Spiegel, Nr. 16, 1954, S. 11 f.

62 Vgl. BStU, MfS, GH 17/60, S. 7 und 12.

63 Vgl. ebenda, S. 13.

64 Vgl. ebenda, S. 17.

Kooperation sollte nicht ausgeschlossen werden, falls er wahre Aussagen mache.⁶⁵ Allerdings will sich Kaerner von Dezember 1958 bis Februar 1959 abermals wegen des Verdachts auf Landesverrat in Untersuchungshaft in Bonn befunden haben und von der Sicherungsgruppe Bonn vernommen worden sein. Man habe ihm Treffen mit dem MfS vorgehalten, er wurde aber dennoch entlassen. Als er am 23. März 1959 wünschte, von Prag aus von Großmann abgeholt zu werden, folgte man seiner Bitte.

Nun wurde Kaerner allerdings festgesetzt. Am 27. März 1959 fertigten Großmann und Markus Wolf gegen ihn einen Haftbeschluss wegen des Verdachts der Spionage aus. Bereits tags zuvor war er in die Untersuchungshaftanstalt des MfS in Berlin-Hohenschönhausen eingeliefert worden. Während seiner Inhaftierung vom 26. März bis zum 12. Mai 1959 fanden ein Dutzend vier- bis elfstündige Vernehmungen statt, bei denen Kaerner wiederholt unzutreffende Angaben einräumte, aber überzeugend daran festhielt, die Dokumente „Deco II“ von Clairon d’Haussonville empfangen zu haben. Er wurde am 26. Juli 1959 entlassen. Es sei der HV A IV „in erster Linie“ darum gegangen, „eine vollständige Klarheit über die Person des Kaerner und seine Verbindung zu westlichen Geheimdiensten zu erhalten“, stellten die Vernehmer fest. Er habe zwar falsche Angaben zu seiner Person gemacht, konnte aber glaubhaft machen, für keinen amerikanischen oder französischen Nachrichtendienst tätig gewesen zu sein. Seine strafbaren Handlungen seien so „geringfügig“, dass es mangels Beweisen keine Anhaltspunkte für eine Anklage gebe. Seine Entlassung erfolgte im Beisein Werner Großmanns – und damit endet die operative Arbeit von „Kohle“.

Im Jahr 1961 zog Karl-Heinz Kaerner mit seiner Mutter von Aschaffenburg nach Köln. Im gleichen Jahr lernte er dort die gebürtige Dortmunderin Marianne kennen, die er im gleichen Jahr heiratete. In jener Zeit wies er sich als Schriftsteller aus, der unter dem Namen „Claus Renergk“ publizierte.⁶⁶ Seine Frau erzählt, ihr Mann habe bald nach ihrem Kennenlernen beim Westdeutschen Rundfunk als Journalist gearbeitet. Belegt ist für Anfang der 1970er-Jahre Kaerners Tätigkeit als Redakteur bzw. Reporter für die Abteilung „Hierzulande – Heutzutage“ beim WDR mit der gleichnamigen TV-Serie unter Ralf Wiesselmann.⁶⁷ Zwei Jahre später zog die Familie nach Bornheim. „Nette Leute“, die aber zurückgezogen lebten, erinnern die Nachbarn. Acht Jahre später zog die Familie nach Bad Honnef, wohnte unter einem Dach mit Colette, ein „strenger Typ“, wie ihre Schwiegertochter fand. Dort verstirbt Karl-Heinz Kaerner im Jahr 2001,⁶⁸ der Mythos blieb.

65 Vgl. ebenda, S. 19.

66 Vgl. Mitteilung des Stadtarchivs Aschaffenburg, 29. 8. 2011.

67 Vgl. Deutsches Bühnenjahrbuch, Hamburg 1974, S. 649; Mitteilung von Josef Klein (Bornheim), 29. 8. 2011.

68 Vgl. Mitteilung von Marianne Kaerner (Bad Honnef), 30. 8. 2011.